

Truong Ngu

**Die Ankunft im Regen**

**Eine Erzählung**



# Die Ankunft im Regen

Eine Frage blieb immer offen:  
Wozu?

**EINS**

Marcel hatte auf etwas gewartet.

Er war still geworden als er in die vorbeiziehende Landschaft sah. Seine Hände in die Hosentaschen vergraben, kauerte er sich in den Sitz und schwieg.

Im Licht des späten Nachmittag schwebten wir über die Landstraße, vorbei an noch brachliegenden Feldern, die weiß aufleuchteten im Mittagslicht – durch die undurchsichtigen Scheiben des Wagens drangen zaghaft die ersten Sonnenstrahlen des Jahres...

Unmerklich, kaum wahrnehmbar begann es im Inneren des Wagens wärmer zu werden, eine fast frühlingshafte Hitze breitete sich aus.

Marcel schien davon aber nichts zu merken, abwesend starrte er hinaus. Seinen Blick langsam über die Landschaft schweifen lassend, schien er irgendwo da draußen zu sein, unerreichbar auf einer Wanderung durch das auftauende Gras.

Er starrte mit einem seltsamen Ausdruck der Erwartung und gleichzeitig aufkommender Enttäuschung hinaus.

Etwas an ihm, etwas in seiner Haltung, in der Art wie er sich zurücklehnte und still vor sich hin schwieg, war mir fremd.

Draußen auf den Feldern lag noch Schnee.  
Alles lag da, getaucht in dieses Licht, verhüllt in einer merkwürdigen Weise, dass ich kaum den Weg noch irgendetwas anderes erkennen konnte.



Marcel hockte bewegungslos in seinen Gedanken versunken.  
Er konnte stundenlang so herumsitzen, und nichts tun als nachdenken.

Wenn er nicht hinaus sah, blickte er hinunter auf sein neues T-Shirt, auf den grinsenden Comickopf darauf, über dem weißen Schriftzug, als wenn dort etwas zu finden wäre.

Doch da war nichts, nichts als das Geschwungene und das Regelmäßige der gezeichneten Linien auf dem roten Stoff.

Marcel drehte das Fenster herunter, er hatte seine Hände aus den Hosentaschen genommen, so als wenn ihm jede Bewegung unheimlich viel Kraft kosten würde.

Er kurbelte langsam.

Ein schwacher, doch eisiger Wind wehte jetzt herein, in Erinnerung daran, dass es noch Winter war.

Bäume rauschten vorbei. Teile von Wald, die aussahen wie  
liegengelassene Kleidungsstücke, oder wie tote Tiere - ich wusste  
es nicht.

Ich zitterte.

Er schloss das **Fenster wieder**.  
Ein **Gefühl** der Abgeschlossenheit stieg auf.

Ich wollte nicht wirklich wissen, was mein kleiner Bruder Marcel dachte.

Nun, vielleicht wollte ich es wissen, aber ich hatte so eine Vorahnung, dass es nichts Erfreuliches war.

Also, fragte ich nicht nach

Die Sonne war um ein Weiteres gesunken. Ein leichtes Rot mischte sich in ihr Licht, ein sehr greifbares, sehr verständliches Licht.

Nina und Benjamin wollten am folgenden Tag mit dem Zug nachkommen.

Es war sehr lange her, seit wir uns das letzte Mal gesehen hatten.

Es war ungefähr noch ein halber Tag zu fahren, wenn alles reibungslos verlief. Falls es sehr spät werden würde, bekämen wir sicher keinen Campingplatz mehr.

The day, the night.

The day, the night, dröhnte es aus dem Radio: the day, the night, the day, the night, sich immer wiederholend. Und dann zum Ende des Liedes noch einmal: the future is the day, followed by the night.

Marcel erwachte aus seiner Lethargie.

Er schaute mich kurz an, kein brüderlicher Blick oder so, einfach nur beiläufig, mich abtastend, registrierend, dass ich noch da war.



Die äußeren Ereignisse, die die inneren Ereignisse nicht umreißen können.

Ich fing an über Marcells besten Freund Benjamin nachzudenken.  
Benjamin war gesellig, amüsant, anregend...  
Sie kannten sich noch gar nicht lange, dennoch waren sie die besten Freunde geworden - ich verstand nicht warum er sich ausgerechnet mit ihm befreundet hatte.  
Er war extrovertiert und hatte nie Sorgen. Marcel war genau das Gegenteil.

Wenn die beiden unterwegs waren, mußte ich immer deren Chauffeur spielen.

So lernte ich Nina kennen.

Ich dachte über Nina nach, Benjamins ältere Schwester, zwanzig, ein Jahr jünger als ich, manchmal so kindlich, unbegreiflich naiv, dann wiederum unglaublich klug.

Sie war unglaublich, sie konnte immer über etwas reden, irgendwas war immer los bei ihr.

Sie war so extrem, ich wußte nie was mich erwarten wird.

Fast alle glaubten, dass Benjamin und sie ein Paar waren, weil sie so oft zusammen waren und sehr gut zueinander passten.

Nachdem wir die Grenze passiert hatten, machten wir eine Pause an der ersten ausländischen Tankstelle.

Ich kaufte Filme für meine Kamera, eine deutsche Boulevardzeitung, und eine Tüte mit künstlich blauen Süßigkeiten, die ich vorher noch nie gesehen hatte.



Wir waren da!



## Erster Tag

Am nächsten Tag ist alles anders.

Wir spazieren die Promenade des Strandes entlang und essen Weintrauben aus der Hand, die wir so eben gekauft haben, weil sie so makellos schön waren.

Wir haben sie mit Mineralwasser gewaschen, weil es außer dem dreckigen Meerwasser nirgends anderes Wasser gab.

Das Meer stinkt höllisch, ist aber atemberaubend blau, riesig und wunderschön wie eine Illusion, vor allem dann wenn es zwischen den Häusern durchblitzt.

Die Wärme ist unheimlich befreiend. Wir fühlen uns sofort wohl.

Wir gehen in eines der überall verstreuten kleinen Restaurants essen, bekommen aber leider nur Tiefkühlware vorgesetzt: Gefrorene Fische aus einem anderen weit entfernten Meer.

Trotzdem ist es nicht weiter schlimm, es kann uns den Tag nicht verderben, mir kommt es fast so vor als wenn nichts uns die Laune verderben könnte.

Vielleicht ist es nur der Umstand, dass wir hier Urlaub machen.



über allem der Himmel, das wolkenlose Blau, das uns umgibt wie eine Käseglocke aus Glas. Über allem die Sicherheit, das ich es bin, der das erlebt, und niemand sonst.

Es ist ein strahlender Nachmittag, als wir uns nach einem Campingplatz umsehen.

Wir haben die erste Nacht in einem Hotel direkt am Meer verbracht, doch auf Dauer wird uns das zu teuer.

Wir fragen überall nach und finden einen kleinen hübschen Campingplatz, der auch nicht so weit vom Meer entfernt liegt.

so ins Licht zu treten und alles vorzufinden, wie man es sich vorgestellt hat.

Es beginnt zu regnen als wir Benjamin und Nina vom Bahnhof abholen.

Erst nieselt es nur, dann regnet es - und was für ein Regen das ist: Die Tropfen die auf uns herunterprasseln, sind so groß und schwer wie Früchte, man bekommt glatt Angst, von ihnen erschlagen zu werden; aber der Regen ist überraschend angenehm warm.

Trotzdem, jedes Mal wenn ein Tropfen meinen Kopf trifft, denke ich, dass der nächste mich bestimmt niederstrecken wird.

Alle rennen wie wild umher um diesem Schauer zu entfliehen.

Plötzlich wird es sehr dunkel, dann ziehen sogar Blitze auf.

Wohin wir auch schauen, nirgendwo können wir uns verstecken.

Es donnert beklemmend, so dumpf und schwer, dass der Körper mit jedem Mal unweigerlich zusammenzuckt.

Dann mit einem riesigen Krachen öffnet der Himmel seine Pforten und lässt mit voller Wucht die Restmenge Wasser auf einmal hinunter zur Erde.

Wind und Regen erzeugen zusammen ein Geräusch von unglaublicher Präzision und gleichzeitigem Gewaltausbruch.

Nach weniger als einer Minute ist der Schauer vorbei.

Es regnet immer noch ein kleines bisschen, aber die Wolken reißen auf und es wird wieder heller und heiterer.

## **Zweiter Tag**

Marcel ragt bis zu den Hüften aus dem Wasser. Aus meiner Perspektive wirkt er wie ein Riese, obwohl er für seine siebzehn Jahre eigentlich sehr klein ist.

Ich liege flach auf dem Wasser, plätschere vor mich hin und fühle mich wie ein kleiner blauer Schlumpf neben Gargamel, dem bösen Zauberer.

Marcel steht da wie eine in Stein gemeißelte Skulptur.

Plötzlich kommt Nina angesprungen, reißt ihn ins Wasser, und lacht dabei boshafter noch als Gargamel.

Marcel ist sichtlich erschreckt und wehrt sich erst nicht.

Dann aber toben sie wie geistesgestört und kämpfen miteinander.

Nina kann darüber gar nicht aufhören zu lachen.

Marcel lächelt nicht einmal, seine asiatischen Augen deuten es höchstens an.

Nina tobt und lacht sich dabei schlapp. Sie lacht so laut, dass die Leute schon alle auf sie starren, doch sie kann gar nicht mehr aufhören.

Ich springe dazu

Später dann laufen wir alle gemeinsam über den Strand wie über einen Modesteg – die Leute schauen uns an wie Ausserirdische. Ich weiß nicht ob es daran liegt, dass wir alle asiatisch aussehen, oder ob sie sich alle an Ninas Lachen erinnern. Jedenfalls fallen wir auf.

Das Wahre, das Schöne, das Gute – wer hat das geschrieben?



Mitten in der Nacht wache ich auf, ich bin hellwach, ohne zu wissen, warum.

Es ist warm und stickig in unserem Zelt.

Ich stütze mich ab und setze mich hin.

Nina liegt ruhig neben mir, Benjamin schnarcht.

Ich schaue mich um und kann meinen kleinen Bruder nicht entdecken.

Ich weiß nicht warum, aber sofort beginnt sich eine große Unruhe in mir auszubreiten.

Ich ziehe den Reißverschluss herunter, pelle mich aus dem Schlafsack, und laufe in die Nacht hinaus, erst langsam, dann schneller.

Ich rufe seinen Namen, anfangs nur ganz leise und dann immer lauter.

Ich laufe an den Duschen, den Toiletten vorbei, wo er nicht ist, an den anderen Zelten und den Campingwagen vorbei.

Ich habe meine Schuhe vergessen!

Es ist kalt, ich spüre es vor allem an den Füßen, es ist eine klare und frostige Sommernacht.

Ich laufe weiter, den kurzen Weg durch den Wald, den wir morgens zum Strand nehmen.

Nachts ist es unheimlich still.

Meine ansteigende Sorge lässt mich das sofort wieder vergessen.

Ich merke, dass ich jetzt richtig renne, doch zu rufen aufgehört habe.

Der Weg scheint endlos, viel weiter als am Tag.

Nahe dem Strand, bei den Dünen bleibe ich stehen, weil ich eine Gestalt sehe, die mit hochgeschlagenen Hosenbeinen im Wasser hockt.

Unbeweglich beobachte ich sie, Minuten, die mir wie eine Ewigkeit vorkommen.

Die Person streichelt das Wasser mit ihren Händen.

Noch kann ich nicht erkennen ob sie mein Bruder ist.

Die Person hebt die Hände zum Himmel und streckt sie wie zum Gebet.

Ich kann sie etwas sagen hören, verstehen kann ich es nicht, da der Wind zu stark weht.

Ich glaube wohl Marcel erkannt zu haben und frage mich, ob er mich bemerkt hat.

Plötzlich komme ich mir sehr idiotisch vor.

Ich drehe mich sogleich um und laufe, ohne mich umzusehen, zurück ins Zelt.

Ich lege mich erschöpft hin, ohne dass die anderen es merken.